Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. **Bezugspreis:** ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6 —). **Anzeigenpreis:** im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Montag, den 27. Mai 1929. Nr. 140.

Raubmord in Biala.

Ueberfall durch zwei maskierte Männer. — Kaufmann Mentschik ermordet.

Am Samstag abends wurde die Bevölkerung von Bielitz-Biala durch eine sensationelle Nachricht in Aufregung versetzt. Auf den allgemein wohl bekanten Kaufmann Hugo Mentschik war bei der Heimkehr in die Wohnung von maskierten Räubern ein Raubmordanschlag verübt worden.

Kaufmann Mentschik war Besitzer eines Kolonialwaren- und Delikatessengeschäftes am Bielitzer Ringplatz, hatte aber seine Wohnung in Biala, in der Zinngießergasse Nr. 14. Die Gewohnheiten des Kaufmannes sind jedenfalls von den Banditen abgelauert worden. So war ihnen jedenfalls bekannt, daß Kaufmann Mentschik nach Geschäftsschluß direkt in seine Wohnung zu gehen pflege. Sie nahmen sicherlich an, daß er bei diesem Gang die Tageslosung mitzunehmen pflege. So wurde er am Samstag abends im Hausflur seines Wohnhauses von den Banditen erwartet und überfallen.

Das Polizeikommissariat Biala informiert uns über die furchtbare Tat und deren Hergang in folgender Weise: Kaufmann Hugo Mentschik kam mit seiner Gattin um 8.45 Uhr abends aus seinem Bielitzer Geschäftslokal in das Haus Zinngießergasse Nr. 14. Er war eben im Begriffe, die Glocke an der Eingangstür der Wohnung in Tätigkeit zu setzen, als zwei maskierte Männer auf ihn und seine Gattin lossprangen und versuchten, ihm die Aktentasche zu entreißen. In der Aktentasche befanden sich 500 Zloty Bargeld, die Tageslosung. Kaufmann Mentschik bewahrte Geistesgegenwart, preßte die Aktentasche mit dem linken Arm fest an sich und riß mit der rechten Hand dem einen Banditen die Maske vom Gesicht. Der größere der beiden Banditen, dem die Maske vom Gesicht gerissen worden war, zog sofort eine Pistole, scheinbar eine Parabellumpistole, und gab auf Mentschik einen Schuß ab. Das Geschoß drang Mentschik in der rechten Hüftengegend ein, durchschlug den Körper und trat an der Brust heraus. Kaufmann Mentschik sank zusammen und war auf der Stelle tot. Sein Körper deckte die Aktentasche, sodaß die Banditen nicht mehr die Zeit fanden, die Tasche mitzunehmen. Noch einen zweiten Schuß feuerte der Bandit ab, der jedenfalls der Frau zugedacht war, um auch den zweiten Zeugen aus der Welt zu schaffen. Frau Mentschik gelang es, rechtzeitig dem Banditen mit dem Regenschirm einen Schlag auf die Hand zu versetzen, sodaß der Schuß abgelenkt wurde. Die beiden Banditen flüchteten. Ein Passant, der die beiden Schüsse gehört hatte und zwei Männer aus dem Hausflur des Hauses Zinngießergasse Nr. 14 herauslaufen sah, verfolgte sie ein Stück Weges. Als die beiden Banditen befürchten mußten, eingeholt zu werden, gaben sie Schreckschüsse in die Luft ab, sodaß sich der Mann gezwungen sah, die Verfolgung der Banditen auf der Monierbrücke aufzugeben. Die Banditen setzten ihre Flucht über die Felder in der Richtung Komrowitz fort.

Eine Gerichtskommission und die Sicherheitspolizei erschienen am Tatorte zur Aufnahme des Tatbestandes. Eine in derselben Nacht angeordnete Razzia in der ganzen Umgebung der beiden Städte hatte keinen positiven Erfolg. Es wurden zwar 25 verdächtige Personen angehalten, die aber zum Großteil ihr Alibi nachweisen konnten und darauf entlassen wurden. Bezüglich der derzeit wegen dieser Angelegenheit noch in Haft befindlichen Personen werden Nachforschungen weiter geführt. Alle Polizeistationen der näheren Umgebung und der angrenzenden Wojewodschaft sind über diesen Vorfall informiert worden. Die Sicherheitsbehörde hat die Nachforschungen nach den Mördern mit allen verfügbaren Funktionären aufgenommen. Die Bürger werden aufgefordert, zweckdienliche Mitteilungen, die zur Erleichterung der Ausforschung der Banditen geeignet sind, an das Polizeikommissariat zu leiten.

Dr. Michejda — Bürgermeister von Teschen.

In der am Freitag stattgefundenen Gemeinderatssitzung in Teschen wurde Rechtsanwalt Dr. Wladislaw Michejda vom polnischen Gemeinderatsklub als Kandidat für den freigewordenen Bürgermeisterposten aufgestellt. Die Abstimmung hatte folgendes Ergebnis: Abgegeben wurden 35 Stimmenzettel. Dr. Michejda erhielt 30 Stimmen, Professor Brzoska 1 Stimme. Leere Stimmzettel wurden 4 Stück abgegeben.

Dr. Wladislaw Michejda ist der vierte Bürgermeister Teschens, seit dem Uebergang Teschens in polnische Staatshoheit. Der erste kommissarische Bürgermeister war der jetzige Bezirkshauptmann von Bielitz Dr. Duda, der erste durch den Gemeinderat gewählte Bürgermeister Dr. Johann Michejda; sodann folgte der vor kurzer Zeit verstorbene Bürgermeister, Prälat Josef Londzin.

Ein Rennwagen fährt in die Zuschauermenge.

Zittau, 26. Mai. Bei dem internationalen Lückendorf-Bergrennen für Motorräder und Automobile, das heute hier in Anwesenheit von annähernd 40.000 Zuschauern stattfand, ereignete sich eine furchtbare Katastrophe. Bei dem letzten Rennen geriet der vom bekannten Rennfahrer Mahla-Morchenstern gelenkte als letzter gestarteter Bugatti-Wagen kurz vor der ersten Kurve ohne ersichtliche Ursache ins Schleudern, fuhr drei Bäume und einen Telephonmast um **und flog sodann in großem Bogen mitten in die Zuschauermenge. Soweit bisher festeht, sind zwei Personen getötet, sieben schwer und etwa 10 leicht verletzt worden.** Der Lenker des Unglückswagens Mahla-Morchenstern hat schwere, jedoch keineswegs lebensgefährliche Verletzungen davongetragen. Für eine in das Zittauer Krankenhaus eingelieferte schwerverletzte Frau besteht Lebensgefahr.

—o—

Mussolini über die Arbeiterfrage.

Ministerpräsident Mussolini hat sich dieser Tage in einer Unterredung mit einem ausländischen Publizisten über die Arbeiterfrage geäußert, die gegenwärtig in Italien eine wichtige Evolution durchmacht. Mussolini sagte unter anderem:

Die italienische korporative Bewegung macht gegenwärtig eine Entwicklung durch, die ein bedeutsames und fast experimentelles Moment darstellt. Wir ziehen jetzt den Arbeiter zur Erwägung des ganzen Problems des Wirtschaftslebens des italienischen Volkes heran. Bislang hat der Arbeiter die Frage der Arbeitslöhne, der Länge des Arbeitstages und manchmal die hygienischen Bedingungen der Arbeit erörtert — etwas anderes interessierte ihn nicht und andere weitere und größere Probleme wurden ihm nicht gestellt. So wußte z. B. der Arbeiter nichts von der Zollfrage, der Höhe der Tarife, kannte nicht den allgemeinen Zustand der Märkte usw. Der Arbeiter war bislang außerhalb des Rahmens des Wirtschaftslebens gelassen worden, sofern für ihn die Frage seiner Entlohnung erschöpft war. Ein solcher Zustand war nicht richtig und schädlich. Der Arbeiter muß die wirtschaftlichen Verhältnisse und Bedingungen seines Landes, seine Produktions- und Exportmöglichkeiten kennen. Der Arbeiter muß wissen, daß die Lebensbedingungen eines Volkes aus der gegenseitigen Einstellung der einzelnen Produktionszweige entstehen. Er muß die gesamte staatliche Produktion kennen. Nur auf diese Weise wird er selber bewußter Produzent und eine verständige Kraft im Produktionsprozeß. Unsere Tendenz ist nicht nur sehr bildend für die Arbeiterklasse, sondern zugleich auch ungemein wichtig und nützlich für das gesamte Wirtschaftsleben der Nation. Zur Erörterung der Produktionsprobleme fordern jetzt die italienischen korporativen Organisationen nicht nur, wie es bislang üblich war, allein die Kapitalisten auf, sondern auch die Arbeiter, — gemeinsam werden sie die Probleme der Produktion in dem betreffenden Zweig und in der Gesamtheit des Wirtschaftslebens erwägen. Das wird nur dann der Fall sein, wenn sich irgendwelche Schwierigkeiten ergeben sollten, aber es wird systematisch plan- und programmäßig geschehen. Darauf beruht die jetzige Evolution der italienischen Korporationen. Es ist dies, wie ich wiederhole, ein mutiges Experiment, aber seine Resultate werden ungemein bedeutungsvoll sein. Wir sind entschlossen, dieses Experiment durchzuführen, glauben an sein Gelingen und das Verständnis des italienischen Volkes dafür. Das aber genügt, um unser Ziel zu erreichen.

Auf die Frage, wie sich das Arbeitslosenproblem in Italien im Zusammenhang mit der Einschränkung der Auswandererbewegung gegenwärtig präsentiere, erklärte der Premierminister: Wir haben in Italien genug Arbeit für alle Italiener. Wir haben die gigantische Aufgabe übernommen, Italien in Ordnung zu bringen. Gewaltige Arbeiten in der Melioration, im Wege-, Eisenbahnbau und der Elektrifizierung des Landes, das sind die Arbeiten, für welche unser Staatshaushalt eine Summe von sieben Milliarden Lire vorsieht. Beschäftigung ist für alle da und das umsomehr, als die italienische Industrie sowohl für den Inlandsmarkt, als auch für den Export arbeitet. Ein Mensch, der arbeiten will, wird immer Arbeit finden. Gleichzeitig bringen wir Ordnung in das gesamte Leben des Volkes und schützen es vor dem, was zum Unglück der modernen Völker geworden ist und wird, — vor der Urbanisierung. Der Zug nach der Stadt ist eine so starke Krankheit, daß sie das normale Leben selbst des gesundesten Volkes bezwingen kann. Alle Nationen sollten ihre Zukunft verteidigen, indem sie ein rationelles Programm gegen die Urbanisierung zur Anwendung bringen.

Sportrundschau.

Die Meisterschaft der A-Klasse.

Hakoah schlägt B. K. S. 6:3, Koszarawa gewinnt gegen Sportklub 2:1. — Biala-Lipnik und Sturm gewinnen ihre Spiele walk over 3:0.

Der gestrige Sonntag war wieder einmal der Meisterschaft gewidmet und brachte vier Spiele, von denen zwei regelrecht beendet wurden, zwei mit walk-over Resultaten schlossen, da in einem Fall der Gegner zu spät antrat, im anderen Fall zwei disqualifizierte Spieler spielten. Das Wetter war der Austragung der Spiele günstig, da daß in den Mittagstunden aufziehende Gewitter bald vorüberging und eine angenehme Abkühlung der Luft mit sich brachte.

Koszarawa, Zywiec — Sportklub, Bielitz 2:1 (1:1).

Das Wettspiel wurde um 10.30 Uhr auf dem Sportklubplatz ausgetragen und endete mit einem verdienten Sieg der Saybuscher. Das Spiel stand sportlich auf keinem hohen Niveau und machte den Eindruck, als ob zwei Vereine der C-Klasse daran beteiligt wären. Planloses Balldreschen, hohes Zuspiel und mangelhaftes Schußvermögen, dazu der kleine Platz, der eine Entwicklung der Mannschaften in keiner Weise zuließ. Mit einem Wort wenig Erfreuliches, das deutlich erkennen ließ, daß es sich um die beiden letztplazierten Vereine der A-Klasse handelte. Beim Sportklub war der Tormann der beste Spieler, auch die Verteidigung und die Halfs konnten noch so halbwegs befriedigen, dagegen versagte der Angriff vollkommen, Koszarawa hatte eine leichte Ueberlegenheit im Angriff, die für den Sieg ausschlaggebend war.

Sportklub kam aus einem von Schier verwandelten Elfmeter in der 12. Minute in die Führung, Koszarawa glich durch einen Schuß des linken Flügels aus. In der zweiten Halbzeit weiter offenes Spiel mit leichter Ueberlegenheit der Koszarawa, die eine Viertelstunde vor Schluß aus einem Freistoß durch Ostrowski den siegbringenden Treffer erzielte. Schiedsrichter Herr Posner gut, Besuch schwach.

Biala-Lipnik — Sola, Oswiencim 3:0, walk over.
(Freundschaftsspiel 7:3 3:3).

Das für 3 Uhr nachm. angesetzte Meisterschaftsspiel sollte auf dem Sportplatz Biala-Lipniks stattfinden, kam jedoch als solches nicht zur Austragung, da die „Sola" nach einer Wartezeit von 25 Minuten nicht zur Stelle war, wodurch Biala-Lipnik in den leichten Besitz von zwei Punkten mit dem Resultat 3:0 gelangte. Da der nominierte Schiedsrichter nicht erschienen war, pfiff Schiedsrichter Steinmuß das Spiel an und ab.

„Sola" traf dann doch per Auto ein und trug ein Freundschaftsspiel gegen Biala-Lipnik aus, daß in der ersten Halbzeit ziemlich gleichwertig verlief und beiden Seiten je 3 Treffer einbrachte. In der zweiten Halbzeit dominierten die Hausherren vollkommen und schossen durch Navara, Matera und Reiter noch vier weitere Tore. Der Besuch dieses Spieles war, da die wenigen Besucher, die zu dem Meisterschaftsspiel gekommen waren, den Platz vor Eintreffen der Mannschaft verlassen hatten, sehr schwach.

Es zeigte sich bei den gestrigen Meisterschaftsspielen sehr gut, daß eine Verteilung der Spiele auf drei Plätze keinem der veranstaltenden Vereine zum Vorteil gereicht. Denn es wird sehr wenige Besucher geben, die es fertig bringen nach Alexanderfeld, Komrowitz und auf den Hakoahplatz zu laufen, während bei Veranstaltung eines Doppelspieles der Besuch mit Rücksicht auf einen ersparten Weg sicher besser wäre. Besonders jetzt in der schönen Jahreszeit, wo es die Leute vorziehen ins Gebirge zu wandern, wäre eine Zusammenziehung der Spiele sehr angezeigt.

Hahoah — Bialski K. S. 6:3 (1:1).

Das auf dem Hakoahplatz um 5 Uhr nachm. ausgetragene Spiel gestaltete sich zu einem typischen Meisterschaftskampf, der in der ersten Hälfte noch ganz leidlich fair gespielt wurde und beim Stande von 1:1 einen offenen und ziemlich gleichmäßigen Spielverlauf zeigte. Zwei kurz hintereinander erzielte Tore der Hakoah brachten die Bialaer aus dem Häuschen und das Spiel drohte auszuarten, wozu eine vorübergehende Verletzung des rechten BKS.-Halfs durch Brückner viel beitrug. Schiedsrichter Schimke wurde sein Amt durch Undisziplniertheiten einzelner Spieler des BKS. und der Hakoah sehr erschwert, sodaß er alle Energie aufwenden mußte, um das Spiel regelrecht zu Ende zu führen. BKS. gab den Kampf bis zum Schluß nicht verloren, doch mußte die ambitioniert spielende Mannschaft gegen die routinierte Hakoah, die außerdem über die besseren Schützen verfügte, unbedingt verlieren.

Die Hakoah hatte in Krummholz, Grünberg, und Brückner drei durchschlagkräftige Stürmer, die den Angriff ständig nach vorn rissen und auch für den zählbaren Abschluß sorgten. Ganz unnötig erwiesen sich dabei einige Derbheiten Brückners und Krumholz, die den Gegner zur Revanche herausforderten, wodurch das Spiel derb und unschön wurde. Die Halfreihe war diesmal schwächer und konnte der ungestümen Angriffe der BKS.-Stürmer nicht immer Herr werden, wodurch es auch vor dem Hakoahtor oft zu brenzligen Situationen kam. In der Verteidigung war diesmal Kellermann der bessere, Wohlmut scheint momentan noch außer Form zu sein. Beim B. K. S. Ropa, Ptasinski und Stachak gut, Plonka fühlte sich am Flügel scheinbar nicht wohl. In der Halfreihe zeichnete sich Smelty aus, die Verteidigung und der Tormann waren gut.

Die erste Hälfte begann mit einem gefährlichen Angriff des BKS., der mit zwei Ecken der Hakoah erwidert wurde. Bei offenem Spiel gibt es einen Freistoß gegen BKS., den Krumholz in der 16. Minute zum führenden Treffer für Hakoah verwandelt. Gleich darauf verschuldet Kellermann einen Elfmeter, den Stachak an die Stange schießt. Aus einer Ecke fällt in der 24. Minute durch Gerzek, der den Ball ins Tor köpfelt, der Ausgleich. Hakoah erzielt im weiteren Verlauf des Spieles drei Ecken, die aber nicht ausgenützt werden. Bei offenem Spiel endet die erste Halbzeit 1:1.

Gleich nach Wiederbeginn rettet Hönig eine gefährliche Situation vor dem Hakoahtor. Dann ist die Hakoah überlegen und erzielt durch Krumholz nach einem Fehler der BKS.-Verteidigung den zweiten Treffer. In der 12. Minute gibt es wieder einen Elfmeter gegen den BKS., Hönig schießt, der Tormann pariert und Hönigs Nachschuß sitzt im Tor. Der BKS. zieht wieder an und Plonka kann mit scharfem Schuß das Resultat wieder auf 3:2 verbessern. Zwei Minuten später schießt Krumholz einen Sololauf mit dem vierten Treffer für Hakoah ab. Das Spiel wird jetzt seitens des BKS. sehr scharf, sodaß Schiedsrichter Schimke abermals einen Elfmeter gegen den BKS. geben muß, den diesmal Krumholz sicher verwandelt. Anläßlich eines Solovorstoßes stürzt Krumholz durch den Verteidiger behindert, was den Schiedsrichter veranlaßt, abermals einen nicht ganz gerechtfertigten Elfmeter gegen den BKS. zu verhängen, doch schießt Grünberg und der ganz ausgezeichnet spielende Sulkowski hält denselben. Grünberg gelingt es jedoch diese Scharte auszuwetzen und in der 32. Minute den sechsten Treffer zu schießen. Wegen foulen Angehens des Tormannes muß Ropa sodann vom Platz, auf der Gegenseite wird Reicher durch einen Magenschuß außer Gefecht gesetzt. Kurz vor Schluß gelingt es dem BKS. durch Stachak das Resultat noch auf 6:3 zu verbessern. Besuch des Spieles gut.

Sturm — R. K. S. Czechowice 5:5 (2:3) walkover für Sturm 3:0.

Sturm trat gestern in Czechowice dem R. K. S. auf eigenem Platze gegenüber und konnte das Spiel, in welchem die Hausherrn bis zur Pause 3:2 führten 5:5 halten, wobei Sturm noch zwei Elfmeter dem Tormann in die Hände schoß. Der R. K. S. trat jedoch zu diesem Spiel mit den beiden disqualifizierten Spielern Suchon und Kapczynski an, wodurch Sturm walk over zu zwei Punkten und dem Resultat 3:0 gelangte.

Nach Aeußerungen einiger Czechowicer Vereinsfunktionäre wollen die Czechowicer an der Meisterschaft der A-Klasse nicht mehr weiter teilnehmen, sondern einen eigenen „Dziedzitzer Unterverband" gründen. Wir wünschen ihnen dazu viel Glück, hoffentlich wird der Schlesische Verband in Kattowitz ihnen dazu die notwendigen Belehrungen erteilen? —

Die Meisterschaftstabelle der A-Klasse bringen wir in unserer nächsten Nummer.

Internationaler Sport.

Universitäts-Fußballänderkampf Italien — Tschechoslowakei 0:6.

In Rom standen sich die Studentenmannschaften Italiens und der Tschechoslowakei in einem Fußball-Länderkampf gegenüber. Die Tschechoslowaken erwiesen sich ihren Gegnern klar überlegen und siegten leicht 6:0.

Sparta — Hudersfield Town 3:2 (1:1).

Vor 15 000 Zuschauern trafen sich am Samstag Sparta und Huddersfield Town und lieferten einander ein schönes Spiel, welches die Sparta mit etwas mehr Glück auch regulär gewonnen hätte. Da jedoch kein Schiedsrichter auf dem Platz war, leitete ein Herr Bryndac das Spiel, der sehr viele Situationen zu Gunsten der Prager entschied und die Gäste benachteiligte.

Die Engländer kamen schon in der 3. Minute durch Jackson, der den Tormann mit einem gedrehten Schuß überraschte, in die Führung, doch glichen die Tschechen nach einer Viertelstunde aus. In der zweiten Halbzeit kamen die Engländer stark auf und erzielten in der 17. Minute durch Jackson zum zweiten Mal die Führung. Vier Minuten später glichen die Tschechen durch Silny abermals aus. Zwei klare Handsfehler übersah der Unparteiische, 3 Minuten vor Schluß wird der englische Läufer Fogg unfair gehindert, gestoßen und kann nicht an den Ball. Der Tormann läuft hinaus, ein Verteidiger läuft dem Ball noch nach, kann ihn aber nicht mehr erreichen. 3:2 für Sparta, ein Sieg der auf jeden ehrlichen Sportmann beschämend wirkte.

S. C. Zidenice — Hakoah, Wien 5:3 (2:3)

Die Wiener führten in Brünn ein technisch hochstehendes Spiel vor und führten bereits 3:1, als sie von Schiedsrichter Fabian, Prag arg beeinträchtigt, gegen einen Elfmeter protestierten und das Spiel abbrachen. Nach einer Unterbrechung von 20. Minuten wurde das Spiel unter der Leitung eines Brünner Schiedsrichters weitergeführt, doch waren die Wiener bereits degoustiert und es gelang ihnen nichts mehr. Die Brünner nützten diese Schwäche aus und erzielten kurz hintereinander durchOlouch zwei Tore. Ein durch Homolka verwandelter Elfer brachte den Brünnern das fünfte Tor. In der Spielunterbrechung entstanden zwischen den Wiener Spielern und den Zuschauern Meinungsverschiedenheiten, die schließlich in Tätlichkeiten ausarteten.

Die französischen Tennismeisterschaften

Im Pariser Tennisstadion fielen Samstag die ersten Entscheidungen. Im Damendoppelspiel standen sich Lili Alvarez-Boumann und die beiden Südafrikanerinnen Heine-Neave gegenüber. Sieg und Meisterschaft holte sich nach sehr interessantem Kampf die spanisch-holländische Kombination, die mit 7:5, 6:2, über ihre Gegnerinnen triumphierte.

Neben dem Schlußspiel im Damendoppel war die Vorschlußrunde im Herrendoppel das bedeutendste Ereignis. Im ersten Treffen hatten es die Franzosen Cochet-Brugnon nicht allzu schwer, die sich bis dahin tapfer gehaltenen Engländer Gregory-Collins 6:3, 6:4, 6:3 zu schlagen.

Unter größter Spannung des zahlreich erschienenen Publikums trat dann das französische Meisterpaar Jean Borotra-Lacoste gegen das amerikanische Meisterpaar Tilden-Hunter zum zweiten Spiel an. Der Verlauf des Kampfes war höchst einfach und bewies, daß Borotra Lacoste in der ganzen Welt keinen ebenbürtigen Gegner finden. Borotra-Lacoste gewannen sicher 6:2, 6:3, 3:6, 6:3 und hatten bei weitem nicht so viel Widerstand zu überwinden, als im Kampfe gegen Prenn und Moldenhauer, die ihnen zwei Sätze abnehmen konnten.

Damit's Hamurl net ausstirbt.

Humoreske von Eugen Stangen.

„Teufel! Teufel!" Der Schriftsteller Dr. Schorsch Ebelsbacher schimpfte vor Außersichsein hochdeutsch. Sein goldenes Wiener Herz war voll Zorn. Sein „G'müat" schnob Wut. Er saß am Schreibtisch er wollte schreiben! Eine Humoreske! Denn die sind gewünscht vor allem von den Zeitungen, Humoresken gib's wenig, Humoreskenschreiber sind rar. Stirbt der Humor aus? Nicht nur im kalten großen grauen Berlin? Auch im goldnen lieben walzerdurchschluchzten, donauwellenumrauschten Wien? Aber wie sollte der Schorsch Ebelsbacher a Humoreske wenn — ja um zhntausend Hergottswillen — wenn die Papierschere nicht neben ihm lag? Die mußte immer neben ihm liegen, handgreiflich, — die Papierschere mußte er neben sich haben, wie ein König seinen Szepter, sonst kam er nicht in Stimmnug . . .

Und nebenan schrie das Kind, — schrie, — schrie, — sein Erst- und Einziggeborenes, ein Mäderl.

Und dazwischen das Eiapopeiagesinge, — in höchsten Tönen — der Nawratil. Furchtbar! Höllenhaft! O Kinder sind süß, — aber Kindergeschrei kann der Schorsch Ebelsbacher nun mal nicht ertragen, er kann nicht! — Zwar — er ist mit seiner Leopoldin ganz glücklich — no ja — freilich — schon — aber — —

Heiliger Brahmaputra schreit das Kind!

„Leopoldin' — Leopoldin" — schreit nun auch der Schorschl. Die hübsche, junge, fesche, „mollete" Frau erscheint.

„Ja, ich bitt dich Schorschl — was hast denn?"

„Ka Papierscher'n hab ich! Du sollst meinen Platz nicht anrühren! Befohlen hab ich das!"

„Schorschl — i bitt dich — oberflächlich abgestaubt hat die Nawratil bloß! Ordnungssinn muß man doch haben!"

„Ordnungssinn!" schäumt der Schorschl. Unsinn ist da! Ordnungswut, — Ordnungswahnsinn is das! Mein' Platzl' richt ich mir selbst! Ohne Papierschere kann ich nicht schreiben! und wenn du das Kind nicht bald beruhigst, stürz ich mich in die Donau!"

„Schorschl! die Nawratil" — —

„Die Nawratil versteht nix, — die Nawratil ist eine Eule". — —

„Was bin ich? A Eule?" —

Breit, sehr breit, massiv steht Frau Nawratil in der Tür. Das Mäderl schreit — schreit; — strampeln kann es nicht, denn es ist festgewikelt im Tragebettchen.

„Wissen Sie, wie viel Kindern ich in die Welt geholfen hab? Nichts wissen Sie!"

„Dann beruhigen sie das Schreikind!"

Eiapopeia singen kann die Nawratil nicht mehr, — die Empörung verschlägt ihr die Stimme — aber das arme festgewickelte Tragbettkind läßt sie durch die Luft schnellen — hin und her.

„Mei' Papierscher'n, wo sie is? Will ich wissen!" „Verschluckt hab ich sie, akkurat verschluckt" höhnt die Nawratil.

„Schorschl!" — jammert die Leopoldin'. Das Wurm schreit, — krebsrot, — schreit, wird blau, wie in den Waschblaubeutel getunkt.

„Leopoldin'" schreit der Schorschl, springt auf, „s Mäderl erstickt, — siehst es denn nit, — aufschnürn, aufwickeln, auf der Stell'!"

Gefährlich wie ein Rachegott, sieht der Schorschl aus. Frau Nawratil lacht wutverzerrt und kreischend auf wie Hekate. Leopoldin' aber entreißt ihr das Kind, legt's auf den Tisch, schnürt's aus, nimmt's auf, da — „Je' Maria Joseph — da hat sich die Papierschere in das runde, rosenrote Hinterteilchen gezwickt, — mit eingebunden haben's dem Kind die Papierschere!

„No ja — alsdann" — pathetisch setzt sich der Ebelsbacher Schorsch in seinen Schreibtischstuhl

Das Mäderl, von der zwickenden, zwackenden Schere befreit kommt zu sich, — erholt sich, — quiekt, — lacht . . .

Die Nawratil hat keine Worte.

Frau Leopoldin' trägt zerknirscht ihr blaurot gezwicktes Kinderl hinaus.

Herr Dr. Schorschl Ebelsbacher tunkt die Feder ein, „Alsdann kann ich a Humoreske schreiben, Damit's Hamurl net ausstirbt" . . .

Die Schlußrunde tragen nunmehr die beiden französischen Paare Cochet-Brugnon und Borotra-Lacoste untereinander aus. In der vierten Schlußrunde siegten Cochet-Brugnon über Salm (Oesterreich) und Timmer (Holland) 6:2, 6:2, 9:7.

Vom Daviscup.

Die Daviscuprunde Ungarn — Holland wird am 7., 8. und 9. Juni in Budapest ausgetragen. Holland stellt hiezu folgendes Team: Diemer-Kool und Timmer sowohl im Einzel- wie auch im Doppelspiel. Ungarn wird Kehrling und Takacs vertreten.

—0—

Raufszenen bei einem Wettspiel Newcastle Uniteds in Mailand.

Ueber das Spiel Newcastle Uniteds in Mailand gegen Ambrosina, das die Engländer 1:0 gewannen, schreibt der Mailänder Korrespondent dem „Wiener Journal": „Man kann sich nur schwerlich die Enttäuschung der 30 000 Zuschauer, die sich in der Mailänder Arena eingefunden hatten, vorstellen! Was sich die Engländer an Rohheiten und Unsportlichkeiten leisteteten, spottet jeder Beschreibung. In den ersten 20. Minuten spielten sie ja recht guten Fußball und da hatte es den Anschein, als ob dem ersten, in der 18. Minute erzielten Treffer bald mehrere folgen würden. Langsam fand sich die Ambrosiana-Mannschaft und begann nun mächtig zu drängen, von diesem Augenblick an, änderten die Engländer ihre Spielweise: sie gingen äußerst derb an den Mann.

In der zweiten Hälfte sah man die Italiener fast nur im feindlichen Spielfeld. Es kam zu mehreren Raufszenen, da die Engländer offenbar der Meinung waren, sich mit den Fäusten mehr Respekt verschaffen zu können. Endlich ließ sich der bis dahin allzu nachsichtige Schiedsrichter zu Ausschlüssen herbei. Daran mußte auch der italienische Back Gianfardoni, der bei einem foul entsprechend reagiert hatte glauben. Als in der 25. Minute der Schiedsrichter einen Elfmeter gegen Newcastle diktierte, stürmten die Engländer mit erhobenen Fäusten auf ihn ein und er konnte nur mit Mühe vor ihnen geschützt werden. Bevor noch die Italiener den Strafstoß ausführen konnten, traten die Engländer ab. Wahrscheinlich war es die Drohung, ihnen die 40 000 Lire, die sie für das Spiel zu bekommen hatten, nicht auszubezahlen, die sie bewog, wieder aufs Spielfeld zu kommen. Conti, der alte italienische Internationale verschoß absichtlich den „Elfmeter".

—0—

Volkswirtschaft.

Erläuterungen zum Zolltarif.

Der Finanzminister hat eine Verordnung vom 3. April erlassen, welche im Dz. U. R. P. Nr. 30 vom 10. Mai 1929 veröffentlicht ist und Interpretationen der Fachausdrücke bei der Holzausfuhr beinhaltet.

Die Erklärungen zu der Pos. 228 des Ausfuhrzolltarifes, enthalten in der Beilage der Verordnung des Finanzministers (Dz. U. R. P. Nr. 51 Pos. 304) anstatt der bisherigen (Dz. U. R. P. Nr. 84 Pos. 471 ex 1926), erhalten folgenden Wortlaut:

Unter Langholz und Klötzen, die in der Pos. 228 des Ausfuhrzolltarifes genannt sind, sind nicht bearbeitete Baumstümpfe zu verstehen, welche in ihren Teilen nicht kürzer als 2 m sein dürfen bei Laubholz und 3 m bei Nadelholz während die Stärke nicht weniger als 20 cm an dem dünnen Ende betragen darf.

Bei einer Länge bis zu 8 m inklusive erhält so ein Stumpf den Namen Klotz, bei Längen über 8 m nennt man ihn Langholz. Dies sind die Handelsnamen für beide Holzsorten. Sie unterscheiden sich nur durch die Länge voneinander. Langholz und Klötze sind meistens nicht abgerindet und wenn sie gerindet sind, so nur auf Roth, das heißt ohne das Holz anzugreifen.

Für Langholz und Klötze ist ein Ausfuhrzoll vorgesehen, wie bei Nutzholz in rohem Zustande. Diese Holzart muß davon gesondert werden. Sie ist zwar auch rund und besitzt sehr oft dieselben Maße, ist jedoch auf Grund der speziellen Art der Bearbeitung bereits als Endprodukte anzusehen wie sie für den betreffenden Markt gebraucht wird. Diese Holzarten können nicht als Rohwaren angesehen werden und unterliegen auch nicht der Verzollung.

Die vom Ausfuhrzoll befreiten speziellen Holzarten haben spezielle Namen und werden um Irrtümer zu vermeiden im nachfolgenden angeführt.

1. Grubenholz (Kopalniaki) ist ein dünnes Sortiment schwächer als 20 cm am dünnen Ende, gereinigt, ohne Rinde, halbrein, oder rot und bis zu einer Länge von 8 m.

2. Telephon- und Telegraphenstangen (Slupy) sind ein Sortiment mit einem Durchmesser von 20 cm am dünnen Ende, ganz oder halb abgerindet, gereinigt, bei einer Länge von 7,5 bis 12 m.

3. Stangen für die elektr. Leitungen sind Sortimente mit einem Durchmesser von 24 cm am dünnen Ende, gereinigt, länger als 12 m. Diese Stangen müssen ganz gerade sein, zumindest darf eine Biegung nicht mehr als ein drittel des Durchmessers ausmachen.

4. Belgische Klötze (Klocki belgijskie) ist ein Eichensortiment abgerindet oder nicht, in einer Länge von 2.5 m bis zu 2.8 m und einem Durchmesser von 25 bis 33 cm am dünnen Ende.

Alle anderen Holzsortimente als die in P. 1—4 genannten, zahlen den Ausfuhrzoll, der für Langholz und Klötze vorgesehen ist.

Dagegen sind alle anderen Sortimente, welche nicht unter Klötze und Langholz fallen, z. B. Papierholz, Brennholz, Abfälle und ähnl. und in dem Tarif nicht speziell genannt werden, vom Ausfuhrzoll befreit.

Die Länge wird in Metern und Zehntel Metern, die Stärke in Zentimetern und Zehntel Zentimetern gemessen, ohne Rinde.

Bei der Vermessung wird eine gewisse Differenz toleriert und zwar 1 cm bei der Stärke und 10 cm bei der Länge.

Bei der Berechnung des Durchmessers mißt man die größte Breite und die kleinste Breite.

Diese werden dann addiert und durch 2 dividiert.

Bei Dezimalbrüchen bis 5 in den Zehnteln werden, die Zehntel fortgelassen, über 5 zu einem Ganzen aufgerundet. In obigem Beispiel beträgt somit der Durchmesser 20 cm.

Diese Verordnung tritt 14 Tage nach Verlautbarung in Kraft. Gleichzeitig verliert die Verordnung des Finanzministers vom 5. August 1926 ihre Rechtskraft. Die Verordnung tritt am 25. Mai in Kraft.

DES LEBENS SELTSAMES SPIEL

ROMAN VON ELISABETH NEY

21. Fortsetzung.

Jetzt hob Fritz Kraft plötzlich verwundert den Kopf, und fragte:

„Nichts für ungut, Christa, wie kommt es aber, daß du an diesem schönen Tage so ganz allein durch die Gegend streifst. Wo steckt denn dein Bräutigam?"

„Er reiste vor vierzehn Tagen nach Aegypten, wohin man ihn als Professor an ein archäologisches Museum berufen hat; es handelt sich um die Leitung einer Neuausgrabung im Landinnern."

„Und da läßt er dich so allein hier und du hast niemand, der sich um dich kümmert. Armes Ding, wenn ich das gewußt hätte."

„Wenn es möglich gewesen wäre, Fritz, dann hätte Matthias mich gleich mitgenommen. So aber mußte ich noch einige Wochen allein im Schutz der alten Frau Major Alvens, seiner liebenswürdigen Wirtin, bei der er all die Zeit hier gewohnt hatte, bleiben. Frau Alvens sorgt für mich, daß es mir an nichts fehlt, deshalb solltest du dich also nicht beunruhigen".

„So wirst du ihm also eines Tages nachreisen?" kam es gepreßt von des jungen Mannes Lippen, und er streifte sie scheu mit einem Blick, in dem alles Leid über ihren Verlust deutlich zu lesen war.

Christa Walds Gedanken aber weilten viel zu sehr bei dem Geliebten, um das stumme Leid des Jugendgespielen zu bemerken.

Ein unverkennbarer Jubel brach jetzt aus ihrem Innern, als sie ihm antwortete:

„Ja, lieber Freund, bald, bald werde ich Matthias Brecht nach Aegipten folgen. Er hat mich ja nur nicht sogleich mitgenommen, da er sich selbst erst genau Land und Leute anschauen wollte. Soweit er aber ein geeignetes nettes Heim für uns gefunden hat, ruft er mich!"

„Dann heiratet ihr also, und dann ist es doch wahr, daß die Christa Wald eine Frau Professor wird," sagte Fritz Karl langsam, beinahe schwerfällig.

Christa lächelte glückselig vor sich hin, und erwiderte leise:

„Ja Fritz, dann heiraten Matthias und ich, und das arme Mädel, die Christa Wald, wird eine richtiggehende Frau Professor."

„Lebe, wohl, Christa, ich gehe," klang es fast erstickt neben ihr.

Das junge Mädchen fuhr, wie aus einem schönen Traum erwachend, erschrocken zusammen, und erkannte nun erst mit Entsetzen, wie weh sie dem Freund, dessen Liebe sie verschmäht hatte, getan haben mußte, dadurch, daß sie ihm so offen ehr großes Glück gezeigt hatte.

Impulsiv ergriff sie seine Hand und stammelte:

„Fritz, bleib'! Bei Gott, ich war töricht, ich wollte dir gewiß nicht weh tun. Ich bin so allein, und freute mich, mit jemand über das, was mich bewegt, sprechen zu können. Sie ich habe Matthias Brecht unendlich lieb. und ich kann nicht ohne ihn leben. Vielleicht wenn er nicht in mein Leben getreten wäre, vielleicht wären dann deine Träume in Erfüllung gegangen. Aber das Schicksal hatte es anders mit uns vor. Geh' nicht so von mir, laß uns als die alten Freunde scheiden. Wer weiß, ob wir uns je wiedersehen werden. Aber wenn du einmal auf deinen Schiffsreisen auch in Kairo anlegen solltest, dann, Fritz, mußt du mich und Mathias besuchen. Willst du das? Ich würde daraus erkennen, daß du mir nicht böse bist."

Fritz Kraft nickte stumm. Ueber seine Lippen kam kein Wort. Die fest angespannten Backenknochen sprachen Brecht von dem wilden Kampf, der um den Verlust des geliebten Mädchens in seinem Innern tobte.

Plötzlich aber erfaßte er Christa Walds Hand, und drückte in wildem Ungestüm einen Kuß darauf.

„Lebe wohl, lebe wohl, liebe Christa, es ist besser, wenn ich gehe; vergiß den alten Freund nicht ganz!" rief er aus, und es klang wie ein lautes, trockenes Schluchzen aus seiner Kehle, als er sich plötzlich umwandte und im Dickicht verschwand.

Chista Wald stand bleich und benommen, und starrte ihm nach; dann wandte sie sich stumm um, und trat langsam den Heimweg an.

Tränen verdunkelten ihren Blick, und sie wehrte ihnen nicht. Fritz Kraft der treue Freund, war diese Tränen wohl wert, und Matthias Brecht würde ihr darob nicht böse sein.

*

Volle zwei Monate waren seither ins Land gegangen. Viele zärtliche Briefe waren von Matthias Brecht ins Haus geflattert. Briefe von überströmender Liebe und Sehnsucht.

Eines Tages aber kam der Brief, der Christa Wald nun endgültig in die Ferne rief.

Fast erschrak sie bei dem Gedanken, daß das Langer sehnte, Erträumte nun doch Wahrheit werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

—0—

— Aerztliche Rundschau. —

Frisches Obst ist ein Naturheilmittel.

Von Dr. Thraenhart.
Nachdruck verboten.

Unseres Körpers und Geistes Wohl und Wehe, unsere Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit sind abhängig von Nährwert und Bekömmlichkeit unserer Kost. Die moderne Heilkunde hat dies richtig gewürdigt, indem sie der diätetischen Therapie ein großes Feld einräumte und die hygienische Kochkunst als vorbeugende Heilkunst anerkannte. Durch Belehrung in Wort und Schrift sind auch im Volke schon viele falsche Anschauungen zu gunsten einer rationelleren Ernährung geschwunden. Aber immer noch muß darauf hingewiesen werden, daß es nicht nur auf die Bestandteile der Nahrung ankommt, sondern ganz besonders auf die Art ihrer Zubereitung und auf ihren Naturzustand. Frische Nahrungsmittel sind den konservierten stets vorzuziehen. Das hat man namentlich früher bei Schiffsbesatzungen kennen gelernt, die in langer Fahrt nur auf Konserven-angewiesen, von einer eigentümlichen Stoffwechselkrankheit befallen wurden (Skorbut), welche durch nichts anderes zu heilen war, als durch den Genuß von frischem Obst und Gemüse. Auch heute noch, wo der Schiffsproviant doch so vervollkommnet ist, bleibt es für lange Reisen die Regel, unterwegs beim Landen so oft als möglich frisches Obst und Gemüse einzuschiffen. Diese erfüllen also eine sehr wichtige Ernährungsaufgabe, sie sind für die Säftemischung des Organismus höchst wertvoll. Frisches rohes Obst ist stets gehaltvoller als gekochtes und konserviertes.

Schon die ersten Menschen müssen gefunden haben, daß Früchte wohlschmeckend sind, sonst hätten weder Eva noch Adam in den Apfel gebissen. Der Genußreichtum des Obstes ist um so beachtenswerter, als gerade im rohen Zustand seine volle würzige und aromatische Eigenschaft uns erquickt, während sie beim Kochen teilweise sich verflüchtigt. Dazu kommt für die Zunge die kühlende und erfrischende Wirkung der pflanzlichen Säuren in Betracht. Deshalb ist Obst so labend und durststillend. Viele Früchte, wie Weinbeeren, Kirschen, Birnen, Zwetschen, haben den Charakter eines Halbgetränks und erfordern eigentlich gar keine Verdauung, sondern nur einfach Auflösung. Sie bilden also eine ganz unbeschwerliche vorzügliche Beikost zur Mahlzeit. Aber auch in der Zwischenzeit sollten sie namentlich bei Kindern im Sommer an Stelle von Kaffee oder Tee Verwendung finden. Dabei besitzt vollkommen reifes Obst einen großen Zuckergehalt in leicht verdaulicher Form, welcher bekanntlich hohen Nährwert hat. Diese Süße des frischen Obstes schadet auch nicht den Zähnen. Butterbrot mit Obst bildet das vorzüglichste Frühstück und Vesper für Kinder. Wer Kindern mit einem Zehner eine Freude bereiten will, kaufe ihnen dafür nicht Süßigkeiten und Schleckereien, sondern Obst.

Früchte sind ein wirksames Mittel zur Regelung der Diät und Beseitigung von Verstopfung, sind daher auch fettleibigen Personen sehr zu empfehlen. Besonders die säuerlichen Arten, wie Johannisbeeren und Pflaumen, besitzen eröffnende, abführende Eigenschaften, während die sehr süßen (Weinbeeren) leicht verstopfen. Ebenso werden alle anderen Ausscheidungen des Körpers durch Obst befördert. Daher die günstige Wirkung bei Nierenleiden. Namentlich guter Erfolg zeigt sich bei Hämorrhoidariern, die bei sitzender Lebensweise an gestörter Verdauung, Blutwallungen und hypochondrischer Gemütsstimmung leiden. Obst ist Blutreiniger und Säfteverbesserer, beeinflußt also auch Hautausschläge, Flechten und andere Hautleiden in heilender Weise. Die Pflanzensäure der frischen Früchte wirkt vernichtend auf Krankheitskeime und Darmfäulnis, daher der Genuß von Obst als Nachtisch sehr zu empfehlen ist. Manche haben die gute Gewohnheit, abends vor dem Schlafengehen einen Apfel zu essen, wodurch auch die Zähne gereinigt und der Mund desinfiziert wird, was man im Schwarzwald vielfach noch dadurch befördert, daß man die länglich geschnittenen Apfelstücke in Kirschwasser taucht. Ganz kleinen Kindern verabreiche man zur Reinigung von Magen und Darm öfter den reinen frischen Saft von Erdbeeren, Pfirsichen, Trauben oder das geschabte Fleisch von Aepfeln. Ein großes Labsal bilden solche frisch ausgepreßte Fruchtsäfte für Kranke, namentlich Fiebernde. Obst in jeder Form ist auch ein schätzenswertes diätetisches Mittel bei allen Stoffwechselkrankheiten, Rheumatismus und Gicht. Der Botaniker Linne erzählt, daß er bei jedem Gichtanfall eine Schüssel Walderdbeeren verzehrte und regelmäßig am folgenden Tage gesund war.

Wir können also mit Recht sagen, daß frisches Obst nicht nur ein labendes Genußmittel, sondern auch ein wohlschmeckendes Naturheilmittel bildet. Möge das immer mehr anerkannt und gewürdigt werden. Täglich soll es auf unserm Speisezettel stehen zu Nutz und Frommen für Jung und Alt!

Radio.

Das Interessanteste aus dem Europapogramm.

Opern:

Montag: 20.00 Königsberg: Sly, von E. lieben Frau, von Massenet, 21.00 Neapel: Freund Fritz, von Mascagni.

Dienstag: 19.30 Wien: La Boheme, von Puccini.

Mittwoch: 19.15 Brünn: Der Jakobiner, von Dvorak, 19.25 Hamburg: Undine, von Lortzing, 20.20 London: Der Gaukler unserer lieben Frau.

Donnerstag: 19.30 Breslau: Fürst Igor, von Borodin, 20.00 London: Don Juan. 1. Akt.

Freitag: 19.30 Prag: Die verkaufte Braut, von Smetana, 19.35 München: Rigoletto, von Verdi, 20.00 Langenberg: Hoffmanns Erzählungen, von Offenbach, 21.00 Neapel: Zingari, von Leoncavallo, 21.35 Daventry: Turandot 2. Akt.

Samstag: 19.30 Berlin: Blaubart, von Offenbach, 20.15 Frankfurt: Djamileh, von Bizet.

Konzerte:

Montag: 20.30 Prag: Konzert für den mitteleuropäischen Rundfunk.

Donnerstag: 20.15 Wien: Nächtlicher Spuck im Musikalienladen.

Freitag: 21.30 Wien: Finnische Musik.

Operetten:

Freitag: 20.15 Stuttgart: Mamsell Nitouche, von Herve 21.00 Rom: Walzertraum, von Oskar Straus.

Samstag: 20.15 Budapest: Baronin Lile, von J. Huszka. 20.20 Wien: Der letzte Walzer, von Oskar Straus.

Prosa.

Dienstag: 20.00 Frankfurt: Mordaffäre Dupler. Hörspiel von Auditor, 20.00 Langenberg: Ein Glas Wasser, Lustspiel von Scribe.

Mittwoch: 20.00 Breslau: Elogenhaus, Hörspiel, 21.00 Wien: Er ist wahnsinnig, Scherz von Karintky.

Donnerstag: 20.00 Stuttgart: Willis Frau, heiteres Familienstück.

Samstag: 20.00 Hamburg: Variete, 20.30 Zürich: Schreibmaschine! Schreibmaschine! Hörszenarium.

—0—

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.